

Die Kunst der Fuge von J.S. Bach

Die **Kunst der Fuge** von Johann Sebastian Bach ist eine umfangreiche Sammlung von Fugen (hier „Contrapunctus“ genannt) und Kanons. Die Komposition selbst offenbart sich als eine einzigartige Kombination aus Lehrwerk und kompositorischen Experimenten. Alle Fugen dieses Werkes basieren auf demselben Grundthema, das nach allen Regeln kontrapunktischer Kunst verarbeitet wird.

Die „Kunst der Fuge“ ist in ihrer Gesamtheit auf dem Klavier zweihändig nicht ausführbar. Johann Sebastian Bach hinterließ sie uns ohne irgendwelche Instrumentenangabe. Er notierte die einzelnen Fugen in Partiturform und betitelte sie „Contrapunkte“. Am 28. Juli 1750 starb der Meister ohne das Werk vollendet zu haben. Wenige Monate nach dem Tod erschien die Erstausgabe der „Kunst der Fuge“, allzu eilig betrieben, fehlerhaft und von unwissender Herausgeberhand in ihrem Gesamtplan arg entstellt. Infolge der Ratlosigkeit, mit der man daher Bachs letzter Arbeit gegenüberstand und der Schwierigkeiten, die sich ergaben, diese Komposition auf irgendeine Weise praktisch zum Erklingen zu bringen, kam es, daß dieses Wunderwerk zwar nicht vergessen, aber 175 Jahre nach seiner Entstehung noch so gut wie unbekannt war; man betrachtete es lediglich als eine Art Lehrbuch des Kontrapunktes.

*Erst **Wolfgang Graeser** (1906-1928) sollte es vorbehalten sein, der musikalischen Welt den Nachweis zu erbringen, daß diese „Fugensammlung“ keineswegs nur eine Sammlung von Fugen zu Lehrzwecken, sondern ein organisches Ganzes von gigantischen Ausmaßen, „wohl das gewaltigste Werk der abendländischen Musik“ sei. In seiner für Orchester instrumentierten Neuordnung wurde das Werk erstmalig am 26. Juni 1927 unter Karl Straubes Leitung in der Thomaskirche zu Leipzig aufgeführt.*

Bachs stumme Partitur hatte nun zu klingen begonnen.

Der Erstausgabe der „Kunst der Fuge“ von 1750 ging folgende „Nachricht“ voran:

„Der selige Herr Verfasser dieses Werkes wurde durch seine Augenkrankheit und den kurz darauf erfolgten Tod außer Stande gesetzt, die letzte Fuge, wo er sich bey Anbringung des dritten Satzes namentlich zu erkennen giebet, zu Ende zu bringen; man hat daher die Freunde seiner Muse durch Mittheilung des am Ende beygefügteten vierstimmig ausgearbeiteten Kirchenchorales, den der selige Mann in seiner Blindheit einem seiner Freunde aus dem Stegereif in die Feder dictiret hat, schadlos halten wollen.“

Bruno G. Seidlhofer

Wien, im Dezember 1937.